

MÜNCHNER MOMENTE



Pinakothek der Träume

VON JAKOB WETZEL

Der Streit zieht sich hin, wieder einmal. Verkraftet München ein weiteres Hochhaus, diesmal eins am Hauptbahnhof? Sind Hochhäuser nicht zu hoch, zu unwirtschaftlich und zu hässlich; versandeln sie nicht die Silhouette der Stadt? Im Kern ist die Frage: Wie sehr darf sich eine Stadt verändern? Und bei wie viel Stillstand wird sie museal?

Dieser Streit ist so festgefahren wie überflüssig. Denn gerade zeigt eine Ausstellung in der Architekturhalle an der Gabelsbergerstraße, wie er sich einfach belegen ließe. Bis 4. März sind dort Modelle von Hochhäusern des Büros SOM aus Chicago zu sehen, Wolkenkratzer wie der Burj Khalifa in Dubai, 828 Meter hoch. Und jeder kann sich die Modelle ansehen, ohne Angst, dass ein solches Monstrum einmal den Münchner Altstadt- oder Alpenblick verstellt.

Die Lösung liegt also im Grunde auf der Hand. München braucht kein weiteres Hochhaus, keine weitere Startbahn, kein weiteres Konzerthaus – und muss deshalb noch lange nicht museal sein, im Gegenteil. München braucht einfach ein neues Museum: ein Haus für alle nie realisierten Großprojekte. Darin könnten die Münchner ganz Weltstadt und Avantgarde sein, ohne dabei zu riskieren, dass irgendetwas in Sichtweite plötzlich anders aussieht. Einträchtig könnten sie kleinen Modellfiguren dabei zusehen, wie sie in venezianischen Gondeln über Kanäle von Nymphenburg nach Schleißheim schippern, wie sie im Transrapid durch Hochhäuser schluchten zur dritten Startbahn flitzen, mit der Tram durch den Englischen Garten zur Werkbundstadt Wiesenfeld fahren oder in der Paketposthalle an der Friedenheimer Brücke in Top-Akustik Konzerten lauschen. Statt zu streiten, könnten sie in Schaukästen Szenen der nie ausgerichteten Olympischen Winterspiele bewundern, unterlegt von Aufnahmen von Mozarts nie geschriebenen Münchner Symphonien. Sie müssten nur aufpassen, vor Staunen nicht über einen der nie auf öffentlichem Grund verlegten Stolpersteine zu fallen.

Für ein solches Haus gäbe es auch bereits einen vielversprechenden Namen: die Pinakothek der Träume. Oder doch der Alpträume? Das müsste man vor Baubeginn klären. Dieser Streit freilich könnte sich dann wieder etwas hinziehen.

Polizei kontrolliert am Hauptbahnhof

Dem zuweilen finsternen, oft auch alkoholgeschwängert aggressiven Treiben rund um den Hauptbahnhof will die Polizei mit verstärkten Kontrollen ein Ende machen. Der sogenannte „Schwammerl“ am Hauptbahnhof geht seit Längerem als beliebter Treffpunkt von alkoholisierten und teilweise auch unter Drogen stehenden Personen. Durch Betteln, Pöbeln und unfreundliche Ansprache werde das Sicherheitsgefühl der Münchner und der Reisenden häufig beeinträchtigt, so die Polizei. Am Montag gegen 23 Uhr wurden erneut Personenkontrollen am Schwammerl durchgeführt. Eine 19-Jährige, stark alkoholisierte Frau, die durch lautes Schreien und Flaschenwurf auffällig geworden war und bei der Überprüfung wild um sich schlug und trat, wurde in Gewahrsam genommen. Dabei und auf dem Weg zur Polizeistation am Hauptbahnhof verletzte die Tobende insgesamt drei Beamte. Bei der Kontrolle mussten 24 Platzverweise ausgesprochen werden. 18 Anzeigen wegen Ordnungswidrigkeiten wurden erstellt und es kam zu zwei Ingewahrsamnahmen. Gegen die 19-Jährige wird wegen Körperverletzung und Widerstand ermittelt. **BM**

SPD-Fraktion weist Kritik zurück

Die Pläne für Radspuren in der Rosenheimer Straße sind zurückgestellt worden, umgekehrt haben neue Markierungen für Radler in der Gabelsbergerstraße die CSU im Stadtrat erzürnt. Die Grünen fragen sich seither: Wird der Ausbau des Münchner Radverkehrsnetzes durch die CSU-SPD-Koalition im Rathaus „systematisch ausgebremst“? Das Baureferat, das mit der Anfrage konfrontiert wurde, weist das zurück. Und auch die SPD-Fraktion wehrt sich gegen die Kritik der Grünen: Allein in der laufenden Wahlperiode habe die SPD-Fraktion mehr als 20 Anträge gestellt, um die Infrastruktur für Radfahrer in München zu verbessern. „Auch der Rathaus-SPD eine Blockade des Radwegeausbaus vorzuwerfen ist ein bisschen lächerlich“, so SPD-Stadträtin Bettina Messinger. Allerdings räumt sie ein, dass die CSU-Fraktion fordert, künftig über alle Radspur-Markierungen im Stadtrat abzustimmen. Zu diesem Thema soll es nun ein Gespräch der Stadtratsfraktionen geben, ob diese von der CSU geforderte Maßnahme nötig ist oder sie den Radwegeausbau bremst. **ANL**

Planen, gestalten – streiten München debattiert über wichtige Bauprojekte in der Innenstadt



Umstrittener Turm: Der geplante Flügelbahnhof an der Arnulfstraße, links das Hauptgebäude. SIMULATION: AUER WEBER ARCHITECTEN

Prüfung bestanden

Expertengremium sieht Stadtbild durch Hochhaus am Hauptbahnhof nicht gestört

Trotz der Kritik der Denkmalschützer an dem geplanten Hochhaus-Projekt im Zusammenhang mit dem Neubau des Hauptbahnhofs hält eine deutliche Mehrheit der Stadtgestaltungskommission im Grundsatz an den Entwürfen fest. Nach ausführlicher Diskussion entschied das Expertengremium, das den Stadtrat in strittigen Architekturfragen berät, dass auf dem Areal des Starnberger Flügelbahnhofs ein 75-Meter-Haus errichtet werden kann. Damit werde das Stadtbild nicht beeinträchtigt.

Anderer Ansicht waren vor allem Bayerns Generalkonservator Mathias Pfeil und Stadtheimatspfleger Gert Goergens. Das Hochhaus, das nur 1000 Meter von der Frauenkirche entfernt sei, passe nicht ins Stadtbild. Man müsse die Silhouette vor einer Deformierung schützen, sagte Goergens. Das Stadtbild sei geprägt von den his-

torischen Türmen und Kuppeln, sagte Pfeil, der neue Turm würde einen Paradigmenwechsel bedeuten. Der Generalkonservator forderte einen städtebaulichen Masterplan. Dieser solle Auskunft geben, wo in München Hochhäuser gebaut werden können und wo sie nur stören.

Dem erteilte allerdings der Sitzungsleiter, Stadtrat Christian Amlong (SPD), eine Absage. Es zeichne sich in keiner Weise ab, dass in absehbarer Zeit überall in München neue Turmprojekte entstehen sollten. Der neue Bahnhof sei ein singuläres Projekt. Bereits vor einem Jahr habe der Stadtrat mit deutlicher Mehrheit für das Großprojekt, das nach den Plänen des Münchner Büros Auer Weber Architekten realisiert werden soll, gestimmt. Walter Zöllner (CSU) forderte einen neuen Architekturwettbewerb für das Hochhaus, weil die-

ses nun wieder stark in der Öffentlichkeit diskutiert werde. Für diesen Vorschlag fand er keine Unterstützung.

Eine Beratergruppe soll nun den weiteren Planungsprozess für den Hauptbahnhof und das Hochhaus begleiten und die Stadtgestaltungskommission mit den Ergebnissen befassen. Dabei geht es um die Fassaden, die Höhe, die Baumasse und die Nutzungen. Die Kommission wünscht auch, dass die oberste Etage des Hochhauses für die Öffentlichkeit zugänglich ist.

Nach der Sitzung zeigten sich Vertreter verschiedener Initiativen, die sich gegen eine vollständige Erneuerung des Hauptbahnhofs wehren, enttäuscht vom Ergebnis. Über die Möglichkeit, den Komplex behutsam zu sanieren und Teile des Bahnhofs stehen zu lassen, sei überhaupt nicht mehr gesprochen worden. **ALFRED DÜRR**

Neue Verzögerung am Gärtnerplatz

Das Staatstheater kann erst 2017 wiedereröffnen, Gründe nennt das Baumt noch nicht

Das Gärtnerplatztheater wird nicht wie angekündigt in diesem November wiedereröffnet – aller Voraussicht nach dürfte es bis ins kommende Jahr hinein dauern, bis die Generalsanierung des Hauses abgeschlossen ist und das Haus wieder zur Spielstätte für das Ensemble werden kann. Das bestätigt Ministerialdirigent Toni Schmid vom bayerischen Kunstministerium auf Anfrage. Zu den Gründen verweist er auf das zuständige Staatliche Bauamt München I. Dessen Leiter Kurt Bachmann hüllt sich aber in Schweigen. „Der Chef ist den ganzen Tag in Besprechungen“, heißt es aus dem Vorzimmer, sonst dürfe niemand Stellung nehmen. Bachmann wolle erst am Donnerstagmittag auf der Baustelle die Öffentlichkeit informieren.

Auch Theaterintendant Josef Köpplinger weiß noch nichts über die Gründe der

geheimnisvollen Verzögerung. Seit Beginn der Sanierungsarbeiten im April 2012 ist er mit seinem Ensemble und den Produktionen in den verschiedenen Ausweichquartieren präsent: im Prinzregententheater, in der Reithalle oder im Cuvilliés-Theater beispielsweise. Die Stücke kommen zwar beim Publikum und bei den Kritikern sehr gut an, aber dennoch ist man nach beinahe vier Jahren des Wanderns langsam müde. „Wir arbeiten natürlich hier weiter mit aller Energie“, sagt Josef Köpplinger, „und das auch mit großer Freude.“ Jammern ist seine Sache nicht, aber er sagt auch: „Wir hoffen, dass uns das Baumt bald Bescheid gibt, wann wir mit einem Eröffnungstermin rechnen können.“ Das sei schon wegen der Planung nötig. Immerhin muss er sich wohl keine Sorgen machen, seine gesamte Amtszeit als „Renovierungsintendant“ zu

verbringen: Nachdem sein Vertrag erst im November verlängert wurde, bleibt er bis 2023 Intendant.

Theatersanierungen brauchen ihre Zeit, vor allem brauchen sie anscheinend immer mehr Zeit als gedacht. So war es zuletzt auch bei den Kammerspielen und dem Deutschen Theater. Bei beiden Häusern kam es zu mehrjährigen Verzögerungen. Auch das Gärtnerplatztheater sollte eigentlich schon vor einem Jahr wiedereröffnet werden, rechtzeitig zum 150. Geburtstag des Hauses. Eine überraschend notwendig gewordene Asbestsanierung und bei Voruntersuchungen unentdeckt gebliebene Baumängel machten dem einen Strich durch die Rechnung. Sie führten auch zu erhöhten Kosten; statt der geplanten 77 Millionen Euro rechnet man nun mit 96 Millionen Euro. **FRANZ KOTTEDE**

Bauen und Sparen passt schlecht

Die anstehende Generalsanierung des Stadtmuseums wird wegen der Haushaltslage eventuell verschoben

VON FRANZ KOTTEDE

Die Generalsanierung des Stadtmuseums wird möglicherweise wegen der aktuellen Haushaltslage um ein Jahr verschoben oder einzelne Baumaßnahmen werden „zeitlich gestreckt“. Konkrete Beschlüsse gibt es noch nicht, aber ein interfraktioneller Arbeitskreis hat sich bereits mit dem Thema befasst. „Das wird sicher diskutiert werden“, sagt SPD-Kultursprecher Klaus Peter Rupp, die Sache sei aber noch nicht spruchreif. Die Sanierung des maroden Museumsgebäudes wird bis zu 200 Millionen Euro kosten.

Es gibt nur wenig Spielraum im Kulturretat, wenn man das Angebot nicht beschneiden will

Im vergangenen Jahr hatte der Stadtrat bereits für den Entwurf des Münchner Büros Auer Weber gestimmt, der sich im Ausschreibungsverfahren gegen 22 andere durchgesetzt hatte und einen kompletten Umbau des nördlichen Innenhofs und einen neuen Eingangsbereich vorsieht. An eine nur teilweise Umsetzung des Sanierungsprogramms sei aber laut Rupp nicht gedacht. „Ich halte das Ergebnis des Wettbewerbs für richtig, da muss man nicht dran rütteln.“

Gegen eine zeitliche Streckung des Bauvorhabens spräche allenfalls, dass der Stadtrat bereits im November dem Stadtmuseum 115.000 Euro genehmigt hat, um sein Publikum den Umbau und die erforderlichen Baumaßnahmen in Veranstaltungen und in verschiedenen Medienformaten bis 2017 zu erläutern. Und Kulturreferent Hans-Georg Küppers (SPD) will im nächsten Kulturausschuss am Donnerstag eine Reihe von neuen Stellen beantragen, die schon im Oktober hätten beschlossen werden sollen, dann aber wegen der Haushaltssperre erst einmal auf Eis gelegt wurden. Das Stadtmuseum soll drei neue Stellen bekommen – für Museumstechnik, Öffentlichkeitsarbeit, den Besucherservice und Herkunftsforschung. Ein Teil davon wird auch mit dem zusätzlichen Arbeitsanfall durch die anstehende Generalsanierung begründet.

Diese drei Stellen sind jedoch nicht die einzigen, die am Donnerstag genehmigt werden sollen. Vier weitere neue Stellen werden bei der Stadtbibliothek geschaffen

wegen einer Erweiterung des Angebots im Literaturarchiv Monacensia. Das Haus soll im Herbst des Jahres nach der umfassenden Generalsanierung wieder eröffnet werden. Weitere zwei Stellen sowie eine Volontariatsstelle sollen in der Von-Parish-Kostümbibliothek geschaffen werden, einem der weltweit bedeutendsten Archive für Mode überhaupt, das viele Jahre ein Dornröschen-Dasein führte. Der Kulturausschuss dürfte wohl allen neuen Stellen zustimmen: Es wäre widersinnig, für die Häuser neue Konzepte festzuschreiben und dann die dafür nötigen Stellen zu verweigern. Überhaupt bleibt wenig Raum, im Kulturretat einzusparen, will man das Angebot nicht beschneiden. Noch unklar ist, wie es beim Volkstheater weitergeht: Der Stadtrat will bis Anfang April genaue Zahlen für den Neubau auf dem Viehhof haben und dann entscheiden, was es seiner Ansicht nach nicht braucht. Einen Vorbescheid für einen Bau in Maximalgröße gibt es bereits, er wurde jetzt von der Lokalbaukommission genehmigt. Davon kann man auf alle Fälle jede Menge Abstriche machen: Eine derartige Maximallösung will nämlich nicht einmal das Volkstheater selbst.



Überdachter Hof, modernisierter Bau: das neue Museum. ENTWURF: AUER WEBER ARCH.

Interimslösung

Deutsches Museum will einstigen Kongressaal wiederbeleben

Das Deutsche Museum will einen Teil des leer stehenden Kongresssaales wieder nutzen, bis er für ein Gesamtkonzept des Areals saniert werden kann. Geplant ist eine Gastronomie, in der auch kulturelle Veranstaltungen stattfinden können. „Es ist unser Wunsch, das Areal mit einer Interimslösung zu beleben, auch wenn wir langfristig andere Pläne haben“, sagte ein Sprecher. Von einer Partyzone könne aber keine Rede sein, betonte er.

Das befürchtet die CSU. Stadtrat Richard Quaaas will in einer offiziellen Anfrage von Oberbürgermeister Dieter Reiter (SPD) wissen, ob das Kongressaal-Gebäude tatsächlich „als Event-Schuppen“ oder Partymeile, oder auch als „ein Sandstrand unter Dach“ genutzt werden soll. Solche Pläne wären ebenso ärgerlich, als wenn das Gebäude weiter leer stehe. „Es ist und

war eine Schande, so ein wichtiges und dominantes Gebäude einfach ungenutzt in der Mitte der Stadt vor sich hin gammeln zu lassen“, schreibt Quaaas. Er schlägt auch eine Alternative vor: Denkbar wäre zum Beispiel, den Saal als Ausweichquartier für die Philharmonie im Gasteig zu verwenden, wenn das Areal am Rosenheimer Platz saniert würde. Im Deutschen Museum hätten schon viele Musikgrößen gespielt.

Einen temporären Umzug der Philharmoniker hält man wiederum im Deutschen Museum für unrealistisch. „Da müsste man viel, viel Geld für einen Umbau ausgeben“, sagte ein Sprecher. Es gehe darum, die schöne Isar-Terrasse und den Saal für die Münchner zu öffnen. Danach soll an dieser Stelle ein Forum der Zukunft entstehen. Für einen sofortigen Umbau fehlten die Mittel. **HEFF**

Der Film, der vielleicht etwas zeigt

Im Internet kursiert ein Video, in dem angeblich zu sehen ist, wie Flüchtlinge in der U-Bahn aggressiv werden. Als Beweis taugt es kaum, die Polizei rätselt

Die Szene vom Samstagabend macht weltweit Schlagzeilen: Ein Video zeige, wie eine Gruppe Migranten in der Münchner U-Bahn zwei ältere Männer attackiert, nachdem diese versucht hätten, eine junge Frau vor Zudringlichkeiten der jungen Flüchtlinge zu schützen. So schreibt es das britische Boulevardblatt Daily Mail in seiner Online-Ausgabe. Gefilmt und in Umlauf gebracht hat die 31 Sekunden lange Sequenz der 26-jährige Münchner Student Tom R. Das Video auf seiner Facebook-Seite wurde seit Sonntag mehr als drei Millionen Mal aufgerufen. Mehr als 80.000 Facebook-Nutzer haben die Szene inzwischen geteilt.

„Mir reicht es jetzt endgültig mit gewalttätigen Asylanten / Asylbewerbern!“ schreibt Tom R. auf Facebook unter seinem vollen Namen, den er aber in der Zeitung nicht lesen möchte. Nachfragen findet R. zunächst „unsympathisch“, später beantwortet er sie doch. Die Nachfragen sind notwendig, denn das Video selbst zeigt – trotz der riesigen Aufmerksamkeit, die es erregt hat – nicht sehr viel. Zu sehen ist ein junger, bärtiger Mann in rotbrauner Jacke, wie er in einer U-Bahn einen Mann am Kopf gepackt hat. Eine Frau schreit: „Schluss jetzt, jetzt ist Schluss.“ Man hört empörte Rufe: „Ja, sag' amal!“ und „Hört auf jetzt!“ Ein weiterer Mann mit Brille und ein mutmaßlicher Begleiter des An-

greifers ziehen den jugendlichen Aggressor weg, daraufhin prackt der Angreifer den Brillenträger am Kragen. Man hört den Satz: „Benehmt euch hier, ihr habt euch zu benehmen wie alle anderen hier!“ und ein halblautes „Okay“. Am Ende stehen sich die jungen Leute und weitere Fahrgäste konfrontativ gegenüber, ein Begleiter des Angreifers macht eine beschwichtigende Geste, ein anderer richtet seinen ausgestreckten Zeigefinger auf die übrigen Fahrgäste. Kurz ist das Gesicht einer sitzenden jungen Frau zu sehen, die einen Blick über ihre rechte Schulter auf das Geschehen wirft. Ende des Videos.

Die Beamten wundern sich: Anstatt zu filmen, könnte man auch die 110 anrufen

„Strafrechtlich bleibt da nicht viel übrig“, sagt Marcus da Gloria Martins, der Sprecher des Münchner Polizeipräsidiums, das am Montag auf das Video im Internet aufmerksam wurde. Daraufhin habe man Kontakt zu Tom R. aufgenommen. Der Zeuge habe sich von sich aus weder gemeldet noch Anzeige erstattet. Der Süddeutschen Zeitung hatte R. erzählt, er habe sich selbst am Sonntag bei der Polizei gemeldet. Es ist nicht die einzige Ungenauigkeit in R.s Schilderung. Er will auch gese-

hen haben, dass die Angreifer beim Aussteigen am Hauptbahnhof weitere Fahrgäste geschubst hätten. Die Überwachungskameras zeigen nichts dergleichen.

R. machte am Montagnachmittag eine Zeugenaussage im Kriminalkommissariat 24. Daraufhin versuchten die Beamten



Was man sieht: Gedränge, Geschubse, aggressive Stimmung. Was das genau zu bedeuten hat, bleibt aber unklar. FOTO: POLIZEI

auszuwerten, ob in dem Video eine Straftat zu sehen ist oder ob es sich nur um eine „Sicherheitsstörung“ handelt. Am Dienstag dann stießen die Beamten auf eine Anzeige wegen Körperverletzung, die ein Mann unabhängig von Tom R. bei der Polizeiinspektion 32 in Grünwald gemacht hatte. Es handelte sich offenbar um den täglich angegriffenen älteren Mann aus dem Video.

Noch wird eine wichtige Zeugin gesucht: die Frau, die angeblich belästigt wurde

Seither ermittelt die Polizei wegen des Anfangsverdachts auf Körperverletzung. Bereits am Dienstagnachmittag konnte sie einen ersten Erfolg melden: drei 19, 20 und 23 Jahre alte Afghanen konnten identifiziert werden. Die Beamten hoffen, möglichst mit allen Beteiligten sprechen zu können. Was genau am Samstagabend um 18.10 Uhr in der U1 passiert ist, ist für die Polizei noch offen. Besonders interessiert wäre sie deshalb an einer Zeugenaussage der jungen Frau, die am Schluss der Videosequenz zu sehen ist. Sie sei von einem der jungen Männer anscheinend belästigt worden, schreibt R.: „Ich denke, er hatte seine Hand an ihrem Rücken.“ Als er abgewiesen worden sei, habe der Mann mit der Hand gegen die Fensterscheibe geschlagen,

wohl aus Wut. Andere Fahrgäste hätten gerufen, er solle damit aufhören. Plötzlich habe sich der dritte „Asylant“, so Tom R., eingemischt, obwohl er laut R. wohl nicht zu der Gruppe gehört habe, und sei auf den älteren Mann losgegangen. Erst an dieser Stelle beginnt das Video.

Die Ermittler der Polizei halten Tom R. für glaubwürdig. Was sie jedoch nicht verstehen: „Wer filmt, kann auch den Notruf 110 rufen.“ Außerdem gebe es in jedem U-Bahn-Waggon Notruftöpfe. Zivilcourage sei richtig, aber Videos zu veröffentlichen, statt die Polizei zu alarmieren – das sei ein ganz falsches Signal. In der Nacht von Samstag auf Sonntag waren laut Polizei 159 Streifenwagen im Stadtgebiet unterwegs, am Hauptbahnhof gibt es Bundes- und Landespolizei. Ein Anruf, und der Vorfall hätte sofort aufgeklärt werden können. Stattdessen wurde er zum Renner in den sozialen Netzwerken. Ein Pegida-Anhänger kommentiert das Video mit einem zynischen Hinweis auf ein Bild des von Kos ertrunkenen dreijährigen Aylan Kurdi: „Wer schläft, ärgert andere nicht.“ Andere empfinden Selbstjustiz, Bewaffnung oder Steinigung. Tom R. hat so etwas offenbar gehäut: „Ich distanziere mich ausdrücklich von allen rechten sowie linken Äußerungen, die ggf. durch Personen verkündet werden, die dieses Video teilen“, schreibt er auf Facebook. **MARTIN BERNSTEIN**